

Vom Vorwerk zum Rathaus

Von Ellengard Jung

Kommt man von Osten die Hauptstraße entlang, hebt sich schon weit am Horizont der Glockenturm des Alten Rathauses ab, und sich langsam nähernd, sieht man das historische Fachwerkgebäude mit Torbogen, der Zugang zur Altstadt von Königstein. Das altherwürdige Gebäude blickt auf eine erlebnisreiche Geschichte zurück.

Auf die mittelalterliche Reichsstraße von Frankfurt nach Köln hatte der Königsteiner Raum, zentriert auf die Urburg, bis nach der Mitte des 13. Jh. nur einen mittelbaren Anschluss, den es aber zu sichern galt. Erst als Philipp I. von Falkenstein 1255 in den vollen Lehensbesitz der Burg Königstein kam, galt sein besonderes Interesse der unmittelbaren Anschließung der Burg an die Fernstraße. Und nachdem 1257 der Stellvertreter des Königs, Philipp I. von Bolanden-Hohenfels seine Zustimmung gegeben hatte, konnte er ans Werk gehen und seine Pläne verwirklichen. Die von Mammolshain kommende Reichsstraße führte er auf einer neuen Trasse an die Burg heran; gleichzeitig baute er einen neuen ostseitigen Burgaufgang. An die Knickstelle von Trasse und Burgaufgang erbaute er das Vorwerk, dessen Aufgabe u.a. die Kontrolle der Reichsstraße und Zollerhebung war.

Das Vorwerk in seinem massiven Erdgeschoss, ist das älteste Mauerwerk eines profanen Bauwerks in Königstein außerhalb der Burg und gehörte als Funktionsanlage zum Burglehen des Reiches. In der Frontmauer des Vorwerks wurden rechts und links

des Toreingangs Schartennischen und Schlitzscharten eingebaut, die auf die anlaufende Trasse ausgerichtet waren. Die beidseitigen Außenwände waren ursprünglich ohne Scharten; die Torinnenseiten geschlossen.

Auf dem Gelände vor dem Vorwerk gab es lange Zeit keine Gebäude, die das Gesichts- und Schussfeld versperrten. Das noch ursprüngliche Torgewände, mit seinem gedrückten Spitzbogen, zeigt die Form der Frühgotik. Die Fundamentsteine aus hellem, feinkörnigem Rotsandstein wurden ebenfalls auf der Burg nach der Mitte des 13. Jh. verwendet.

Auf den Fundamentsteinen sitzen die Gewändesteine aus Basalt auf, an denen auf der Innenseite noch die oberen Drehzapfenlager für die Torflügel zu sehen sind. Die unteren Lager wurden abgeschlagen. Diese Befunde schließen ein Gewölbe im Innern des Vorwerks aus.



Über dem Erdgeschoss befand sich ein Aufbau, in dem die Torwachen ihre Unterbringung hatten. In diesen gelangten sie anfänglich mit einer anstellbaren Leiter durch eine Falltür in der Decke, die bei Gefahr eingezogen werden konnte.¹

Bäcker Heinrich von Königstein sagte in einer Urkunde von 1275 aus², dass er den Weinkauf (ein Vertragsabschluss) vor mehr als 40 Jahren vor der Pforte in Königstein mit vertrunken hätte. Danach müsste eine Pforte um 1235 bestanden haben. Geht man auf den Rechtsstatus der Urkunde und die Lehensverhältnisse des Reichsgutes ein, so kann es sich nur um die Pforte an der Ringmauer der Urburg handeln und nicht auf das Vorwerk, was man stets dafür in Anspruch nehmen will; zumal das Vorwerk zu dieser Zeit noch nicht bestand.

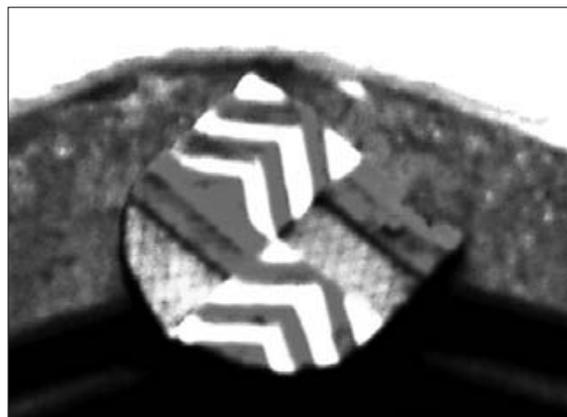
Als Philipp III. von Falkenstein 1313 die Stadtrechte für Königstein erhielt, gehörte zu den Stadtrechtsprivilegien die Umwehrung der Stadt mit einer Mauer sowie das Marktrecht. Aber erst 1354 gibt es gesicherte Nachrichten für das Bestehen einer Stadtmauer, in welcher Philipp VI. von Falkenstein der Stadt die halbe Bede (Steuer) erlässt, um eine Stadtumwehrung zu bauen. Davor wird man schützende, umfängliche Palisaden vermuten dürfen. Wir wissen 1357 von einer Ölmühle an der Stadtmauer, oder 1359 „von vier Häusern in der Stadt binnen der Muren zu Kunincsteyn“.³

Vom Untertor (Gerichtsstr. 15) zog sich die Stadtmauer entlang der Reichsstraße (Gerichtsstraße) herauf an das Vorwerk. Sie war aber nicht in die Reichsstraße einbezogen, denn als Anlage des Reiches stand sie unter königlichem Regal und durfte nicht von städtischen Einschränkungen, wie Öffnen und Schließen der Tore, abhängig sein. Eine Fortsetzung der Stadtmauer vom Vorwerk auf die Südseite aufsteigend ist nicht gesichert,

noch konnten bisher, auch nach neuerlichen Grabungen, keine Mauerreste erschlossen werden. Auch hier kann nur die Fortsetzung mit Palisaden gewesen sein, die auch urkundlich angeführt werden.

Nachdem das Falkensteiner Geschlecht 1418 im Mannesstamme ausstarb, ging das Erbe an Eberhard I. von Eppstein über. Er teilte unter seinen Söhnen die Herrschaft auf, wobei 1433 die Herrschaft und Burg Königstein an Eberhard II. fielen.

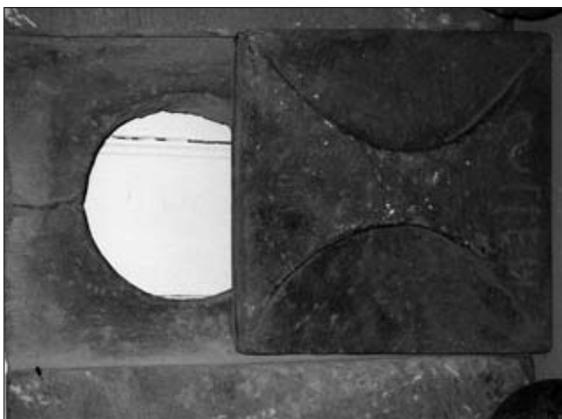
Ausdruck dieser Übernahme war die Anbringung seines Wappens im Torscheitel des Vorwerks; für die Herrschaft Eppstein die drei roten Sparren im silbernem Feld, für die Herrschaft Münzenberg das geteilte Wappenschild in Rot und Gold.



Als er den ostseitigen Burgaufgang verlegte, führte der Tordurchgang nur noch in die Burgsiedlung. Für die Bürger jedoch blieb er als Kürze- und Fluchtweg zur Burg erhalten. Am Vorwerk wird uns für 1435 ein neuer Stockwerkaufbau mit hochgotischem Satteldach überliefert. Ebenfalls dürfen wir auch den Einbau einer Treppe ansetzen, die dann linksseitig vom Erdgeschoss hinaufführte.



Unter seinem Sohn, Eberhard III., wurden nun die bisherigen Schlitzscharten in Schlüsselscharten umgebaut. Als in Ursel 1481 eine erweiterte Ansiedlung mit einer Mauer und Tor befestigt wurde, baute man in das Tor ein sog. „Guckloch“, einen Steinschieber ein. Damit konnte der Torwächter die Vorgänge vor dem Tor rechtzeitig sehen und entsprechend handeln. In Büdingen befindet sich ebenfalls ein Steinschieber im Tordurchgang, erbaut 1486. In unserem Heimatmuseum befinden sich Sandsteinschieber, die angeblich unter dem Tor gefunden wurden. Auch hier war sicherlich ein Schieber im Tordurchgang eingebaut.



Die Bezeichnung „Schloßpforte“ dürfte erst mit den Baumaßnahmen der Stolberger – nach 1535 – üblich geworden sein.

Von der ersten urkundlich gesicherten Verleihung des Marktrechtes hören wir erst 1568, dass „*ein Wochenmarkt auf jeden Montag im Städtlein Königstein erlaubt und bewilligt wird*“. Sodann wurden an den Außenseiten des Torgewändes die offiziellen Marktmaße (das Frankfurter Maß) angebracht; links das Fußmaß mit 29,6 cm = 12 Zoll, und rechts das Ellenmaß mit 54,73 cm. Auf dem jetzt noch vorhandenen 12-zollskaliertem Fußmaß ist in der Mitte die Jahreszahl 1568 eingeschlagen; vor wenigen Jahren noch ins 2. Viertel des 15. Jh. datiert.⁴



Der Platz vor der Schloßpforte erhielt erst nach der Marktrechtsverleihung die Bezeichnung „Marktplatz“.

Damit fand der eigentliche Wochenmarkt auf dem Marktplatz vor der Schloßpforte statt.⁵ Auch eine Fleischschern (Verkaufsstand) konnte nun dienstags, donnerstags und samstags vor der Schloßpforte Fleisch verkaufen. 1551/52 hatte Königstein drei Metzger, die unter der Aufsicht des Fleischbesehers nur „*Schingengebeins, scheeler Braten und gemein Fleisch*“ verkaufen durften.

Seit Anfang des 17. Jh. hatte der Landesherren zwei Jahrmärkte, am 2. Sonntag

nach Ostern und an Maria Himmelfahrt als Vieh- und Krämermarkt eingerichtet. Sie gingen jedoch im 30jährigen Krieg wieder ein.

Die herrschaftliche Mehlwaage⁶ und das Mehllager, das sog. Brothaus, war im linken Torhaus der Schloßpforte, seitlich des Treppenaufgangs, eingerichtet, das der Staatskasse gute Einnahmen lieferte. Da schon bereits 1459 eine Mahlmühle urkundlich angeführt wird, könnte die Mehlwaage unter der Pforte schon früher bestanden haben. So wird 1668 berichtet, dass *„auf Grund der Mühlen haben Ihre Kurfürstlichen Gnaden auch eine Mehlwaage und einen besonderen Mehliwieger allhier“*. Vor ihm war die Waage einem *„vertrauten Bürger“* als Wieger überlassen, der später von *„gutem Ruf“* sein und außerdem eine Kautions von wenigstens 100 Gulden stellen musste. Damit galt es, ein großes Vertrauen bei den Mehlhändlern zu bewirken, dass sie das verkäufliche Mehl bei ihm einstellten.

So erging auch die oberamtliche Verordnung, *„nur an den gewöhnlichen Markttagen bis morgens 11 Uhr zu verkaufen, doch nach geschehenem Glockenschlag das Mehl wieder in die Waage einzustellen, keineswegs in ihre Häuser führen, noch damit hausieren dürfen“*. Verstöße waren an der Tagesordnung. Am 17. März 1804 berichtet in einer Gegenüberstellung der Einnahmen von Königstein und Ursel der Amtkeller Reinhold, *„das in Königstein nicht an Geld eingegangen sei“*. Der Grund lag daran, *„dass die im städtischen Rathaus befindlich gewesene Mehlwaage im vorgewesenen Krieg ruiniert, die Waage und Mehlkarten entwendet und die Tür zerschmissen worden sei“*. Er beantragte eine Wiederherstellung und

legte Kostenvoranschläge für Maurer, Schreiner und Schlosser vor. Doch die Regierung in Wiesbaden lehnte eine Erneuerung der Mehlwaage wegen Fortdauer der Kriege ab. 1855 baute man den kleinen Raum der Mehlwaage, das sog. Brothaus, zu einer Wachtstube um.

Die späte Errichtung der Königsteiner Märkte war sicherlich in der geringen Einwohnerzahl begründet, denn 1535 huldigten 85 Bürger dem neuen Landesherrn, 1554 werden 60 Haushaltungen angegeben und 1573 traten 110 wehrhafte Männer an. Durch Krieg, Krankheiten und Seuchen waren die Einwohner mehrfach dezimiert worden. Hinzu kam, dass es üblich war, dass nur der, welcher 50 Gulden besaß, Bürger der Stadt werden konnte, was sich 1668 auf 200 Gulden erhöhte.

Am 15. Juli 1655 machte der Magistrat der Stadt Königstein und mit Genehmigung des Rentmeisters Korn eine Eingabe an den Kurfürsten und Erzbischof Johann Philipp von Schönborn in Mainz als Lehensinhaber der ehemaligen Grafschaft Königstein mit der Bitte, *„die in ihrem oberen Teil baulich verfallene Schloßpforte unentgeltlich an die Stadt zu geben, um über dem gut erhaltenen Untergeschoss ein Rathaus aufzubauen“*, jedoch mit der Auflage der Bürgerschaft, diese nur zu übernehmen, wenn ihr nicht auch damit die Glocke *„so uff zuvor niedergelegtem Uhrturm (Kugelhaus-Uhrpförtenturm) gehänket und gleichwohl wegen mangelndem Aufhang zum läuthen nicht zu gebrauchen“* übergeben werde.⁷ Bereits am 21. Juli willigt der Kurfürst ein und Schloßpforte sowie Glocke werden

Eigentum der Stadt. Doch mit der Übergabe gab es eine Einschränkung, „dass die unter der Schloßpforte stehende Mehlwaage und das Brothaus dem Erzstift vorbehalten bleibe“.

Annahmen,⁴ dass in Urkunden von 1540 und 1603, das Rathaus bereits in der Schloßpforte untergebracht war, sind falsch. Gleichfalls eine Urkunde von 1582, die sich nach Überprüfung gar nicht auf Königstein bezieht. Am 26. 5. 1680 wird ein stadteigenes Haus mit Bewilligung der Gemeinde an Ehepaar Borney verkauft, in dem die städtische Verwaltung untergebracht war.

Die Umbauarbeiten am Erdgeschoss und dem neu errichteten Fachwerkobergeschoss dürften schon vor 1680 (1673?) abgeschlossen gewesen sein und sind im heutigen Bestand größtenteils noch erhalten.

Dabei wurde eine neue Wendeltreppe vom Erdgeschoss mit straßenseitigem Antritt über ein kleines Zwischenpodest zum Obergeschoss eingebaut, die mit einem hölzernen Verschlag umgeben war. Immerhin galt es, eine Höhe von über 6,70 m zu erklimmen.



Die nordseitige Schlüsselscharte ohne Brustwehr wurde eingebaut, um die Woogtalstrasse zu sichern. Vier

Stützpfeiler wurden unter die leicht durchgebogenen Deckenunterzüge gestellt. Sie stehen auf gemauerten Steinsockeln, auf der je eine sekundär verwendete Basis einer gotischen Säule aufsitzt.



Das Obergeschoss ist ein Fachwerkbau mit Satteldach, auf dem ein sechseckiger Turmhals mit Haube aufsitzt.

1774 erfolgte ein erneuter Umbau, in dem man ein Zwischengeschoss mit Treppenpodest, eine gerade nach unten führende Treppe und eine zwei-flügelige Tür zur Mehlwaage einbaute. Hierbei wurde die eingebaute Treppe von/um 1680 verkürzt, die Spindeltreppe durch einen Riegel abgefangen, der rechte Stützpfeiler abgesägt und die darunter liegende Tür eingebaut. Bekannt und umstritten wurde die sog. „Schepp-Trepp“ von/um 1435/50 vor der Sanierung datiert.⁴

Als 1999 ein notwendiger Umbau am „Alten Rathaus“ anstand, wurde eine dendrochronologische Untersuchung der im oberen Teil noch erhaltenen Wendeltreppe als auch vom Eichenholz des Zwischengeschosses vorgenommen. Die Ergebnisse von Holz-wachstum datieren die Spindeltreppe um/nach 1589 = 1680 Einbau und

das verwendete Eichenholz für Zwischengeschoss, Treppenpodest und gerader Treppe auf 1772-1775, was dem Umbau von 1774 entspricht.⁸

Noch in Erinnerung ist das Mehlsacktor neben dem ehemaligen Treppenaufgang. Auf dem Schild des rechten Türzuziehers war die Jahreszahl 1774 eingetrieben. Die Tür wurde unter mysteriösen Umständen entsorgt, aber der Knauf konnte gerettet werden und ist heute im Museum aufbewahrt.



Nach mündlicher Mitteilung eines Königsteiner Bürgers war auf der gegenüberliegenden Seite des Mehlsacks zwischen den beiden Stützpfeilern die gleiche Tür mit oberem Aufbau wie die der Mehlwaage eingebaut. Auch ein kleines Zwischengeschoss wie im Mehlsack war vorhanden. Die rückseitige Wand des Vorwerks/Schloßpforte wurde später als seitliche Wand der Schlosserei Alter genutzt; siehe rechter Bildrand.⁹ Dieser Raum wurde 1700 als „Leiterhaus“ zur Aufbewahrung von Feuerlöschgeräten hergerichtet.¹⁰ Königstein kaufte 1708 eine „Wasserspritze“ und zwei neue Feuerhaken. 1774 kaufte man eine alte, gebrauchte Spritze von Oberursel, wofür *„der Zimmermann Rohmann dahier das Spritzenhaus für die Feuerspritze zumachen...“*.

Zu dieser Zeit verwahrte man im „Spritzenhaus“ an Feuerlöschgeräten: eine Feuerspritze mit einem messingnen Schraubenschlauch, Schwanholz und einem ledernen Schlauch, 42 gute lederne Eimer; neun alte unbrauchbare Eimer, drei gute Feuerleitern, zwei alte Feuerleitern, einen Feuerhaken.



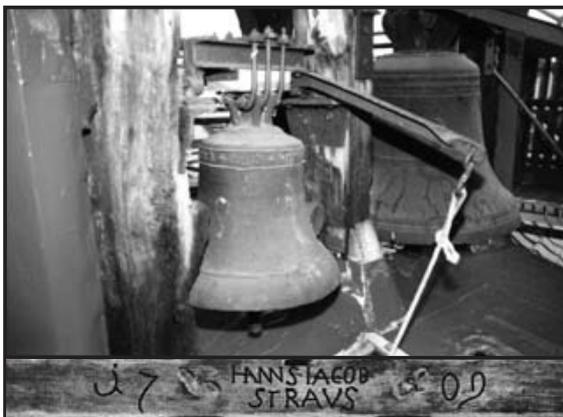
Der größte Brand in Königstein war am 6.12.1792, als die von den Franzosen besetzte Burg durch preußische Truppen unter Prinz zu Hohenlohe beschossen wurde. Durch tatkräftigen Einsatz konnte das Rathaus, die katholische Kirche und das Amtshaus gerettet werden.

Als das alte „Leiterhaus“ unter der Schloßpforte zu klein wurde, erbaute man 1868 ein neues Spritzenhaus in der Vorderen Schlossgasse. Am 30.10.1876 fand im Rathaus die Gründungsversammlung mit 33 Gründungsmitgliedern für eine Freiwillige Feuerwehr Königsteins statt.

Zusammenfassend befand sich auf der linken Seite des Tordurchgangs das Mehllager sowie der Treppenaufgang zum Obergeschoss und späteren Rathaus. Auf der rechten Seite war die Torwache und später das Leiterhaus untergebracht. Annahmen,⁴ dass der Markt unter dem Torhaus, in einer

dreischiffigen hohen und offenen Markthalle stattgefunden hat, sind auszuschließen. Die Ratsstube im Obergeschoss wurde 1788 vergrößert. Das Fachwerk war zeitweise verputzt und wurde erst Ende des 19. Jh. freigelegt.

Im Turm befinden sich heute noch zwei Glocken.¹¹ Die kleinere Glocke von 1467 hat einen Durchmesser von 0,48 m sowie eine Höhe ohne Krone von 0,50 m. Ihr Gewicht ist etwa 75 kg und sie stammt aus dem Kugelherrnhaus, dem Uhrfortenturm. Ihr Mantel trägt eine Umschrift in gotischen Minuskeln: AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM



Die zweite Glocke von 1709 hat einen Durchmesser von 0,80 m sowie eine Höhe ohne Krone von 0,80 m. Ihr Gewicht ist etwa 350 kg, Glocke am Rand beschädigt. Diese „Bürgerglocke“ hat einen oberen und unteren Fries in gotischen Majuskeln mit einer Umschrift auf dem oberen Fries: SANKTUS SEBASTIANUS ORA PRO NOBIS. Auf dem unteren Fries: KÖNIGSTEINER BÜRGERGLOCKE JOHANN JACOB RINKER V ASLAR GOSS MICH ANNO DOMINI 1709

Da hier der Glockengießer genannt wird, können wir der Frage nachgehen, wer war Johann Jacob Rinker?¹² Im hessischen Sinn sind die gleichnamigen Glockengießer Rincker als seine Nachfahren – heute in der dreizehnten Generation tätig. Zu seinem Tode am 19. April 1744 wird für diesen über damalige Grenzen hinaus weit bekannten Glockengießermeister ein besonders langer Zusatz im Totenregister von Aßlar vermerkt: „*er starb im Alter von 96 Jahren, 8 Monaten und 4 Tagen*“. Er war also am 15. August 1647 sicherlich auch in Aßlar geboren, wo seine Vorfahren schon seit über 100 Jahren als Glockengießer genannt werden. Im Alter von über 50 Jahren verließ er seine Heimat und ging für Jahre in die Pfalz (Ober-Sülzen) um Glocken zu gießen. Insgesamt sind bis heute 57 Glocken von ihm bekannt. Es war üblich, dass der Glockengießer seine Aufträge auch an Ort und Stelle ausführte, um die anfallenden Zölle bei Überschreitung der Landesgrenzen zu vermeiden. Er hob eine Grube direkt neben dem Objekt aus, z. B. Kirchturm, und baute einen Ofen in der Nähe. Die fertige Glocke wurde sodann direkt mit Seilen aus der Grube in den Turm heraufgezogen. Unsere Glocke von 1709 wurde in Königstein gegossen: „*Dem Glockengießer während der Zeit er an der Glocke gegossen, Bier gegeben und nach Inhalt des Accords 5 Gulden 46 Kreuzer gezahlt. Als der Glockengießer hier war, bevor selbige gegossen wurde, 1 Gulden 4 Kreuzer; dem Maurer der bei der Gießung beihilflich, 48 Kreuzer; insgesamt 7 Gulden 30 Kreuzer. Dieser Betrag war freiwillig gesammelt und wurde von Kaspar Ohlenschläger als Einnahme und Ausgabe der Gemeindegasse gebucht*“.¹³

Beide Glocken sind im Glockenstuhl aufgehängt und auf der Kreuzsprosse des Seilrades der großen Glocke steht die gestochene Inschrift „17 Hanns Jacob Straus 09“. Wenn ihre Stimme erklang war die Hilfe der Bürger gefragt, so bei Brandgefahr aber auch als 1801 der Schinderhannes mit seinen Kumpanen das Oberamthaus erstürmen wollte.

Des Weiteren am 21. Nov. 1813, als von den damaligen verbündeten Kosaken den Bürgern gewaltsam die Schuhe von den Füßen gezogen wurden. 1963 läutete sie zum letzten Mal zum Großbrand. Die kleinere Glocke hingegen mahnte zu Frondiensten, Versteigerungen, Steuerzahlungen und Bürgersitzungen.

Doch 1709 war Johann Jacob Rinker für Königstein kein Unbekannter. Denn er goß bereits 1696 die „Martinsglocke“, sicherlich an der Kirche. Sie wird mit einem Gewicht von 5,26 Ztr. angegeben: „*Sankt Martin fromm und gut, Nimm Königstein in Deine Hut*“. Jakobus Rynker von Al(ß)lar 1696. Laut Dr. F. Stöhlker soll sie beim Angelusläuten am 28.10.1892 zersprungen und schon 1893 umgegossen worden sein.¹⁴

Bezahlt wurde sie vom Verkauf des Geländes der alten Josephskapelle auf dem Geisberg. Bis 1909 wurde das Obergeschoss der Schloßpforte als Rathaus genutzt.

Quellenangaben:

¹ Alfred Jung „Königstein, Burg und Stadt“, unveröffentlichte Forschungsarbeit, auszugsweise

² „Königstein in Vergangenheit und Gegenwart“

³ Wie vor

⁴ W. Erdmann „Burg-Kurier“ 1996

⁵ Roth „Aus der Geschichte der Zünfte zu Königstein“ Nassovia 1914

⁶ F. Kowalt „Die Königsteiner Mehlwaage“ 1953

⁷ F. Kowalt „23“

⁸ „Baubistorisches Gutachten, Saltenberger/Grossbach“ 1999

⁹ Nach frdl. Mitteilung von G. Flugel, welcher die Schlosserei Alter abgerissen hat. Die Steine wurden für die Schließung der Öffnung zwischen Nordwand und Schreinerei Brühl verwendet.

¹⁰ Festbuch „125 Jahre Feuerwehr Königstein i.T.“ 2001

¹¹ Alfred Jung „Das Alte Rathaus, Heimatl. Geschichtsbl. 1953, Nr. 2“

¹² Hanns Martin Rincker „Der Glockengießer zu Obersülzen“ Vestigia
Ich danke Herrn Rincker für seine Erläuterungen.

¹³ „Aus der Geschichte der Glocken im Alten Rathaus“ TZ 1938

¹⁴ Dr. F. Stöhlker, 1951/52

Fotos: Ellengard Jung

Foto: Schlosserei Alter „Königstein und seine Stadtteile in alten Fotografien“ R. Krönke,
Foto: Glocken und Seilrad, Architekt Bundschub

© Ellengard Jung